

Europa, und mit ihm die ganze westliche Welt, hat seine Wurzeln in der Antike. Die Griechen haben unsere Kultur in allen ihren Erscheinungsformen (Philosophie, Literatur, Theater, Politik, Sport) erfunden, die Römer haben sie übernommen, ihren Teil dazu beigetragen, über das Abendland ausgebreitet und, vor allem in christlicher Lesart, ans Mittelalter tradiert. Die nach den Wirren der Völkerwanderung sich bildenden Gesellschaften, um es prägnant zu formulieren, dachten also wie die Griechen und verwalteten ihr Gemeinwesen nach dem Muster der Römer. Die ursprüngliche Quelle unseres Denkens, unserer Kultur und Zivilisation ist demnach die griechischen Antike.

Erstaunlicherweise scheint dieses Faktum nicht nur in der heutigen Diskussion eher vergessen oder verdrängt zu werden. Das ist zwar etwa hinsichtlich des Gesellschaftsmodells in der Tat verständlich, nicht aber in diversen anderen Bereichen wie der Philosophie. Bis auf wenige Ausnahmen lassen die akademischen Vertreter des Fachs alles, was vor der Aufklärung liegt, im Wesentlichen als finster erstarrtes Systemdenken unter den Tisch fallen, von dem uns die sogenannte cartesianische Wende befreit habe: Wenn die Menschheit aus der Höhle ins Licht gekrochen ist – warum sich mit den überwundenen Zuständen, außer aus historischem Interesse, beschäftigen?

Eine solche Einschätzung der antiken – und jeder anderen – Philosophie beweist vor allem eine besorgniserregende interpretationsgeschichtliche Voreingenommenheit. Davor kann man sich nur hüten, wenn man sich den originalen Wortlaut der Schriften von Platon und Aristoteles vornimmt, um möglichst von dort zu erheben, was uns als Quelle zur Verfügung steht.

Diese Quelle also neu zu entdecken und angesichts der neuen großen Orientierungslosigkeit für die aktuelle gesellschaftliche Diskussion fruchtbar zu machen, hat sich die **Timaios-Gesellschaft** zum Ziel gesetzt. Denn angesichts bedrohlicher gesellschaftlicher Spaltungs- und Auflösungstendenzen ist eine neue Perspektive gefragt, die einen möglichst unabhängigen Blick auf die heutigen gesellschaftlichen Phänomene gewährt. Dabei handelt es sich keineswegs nur um „noch eine“ auf Aktualität bedachte Stellungnahme, die eine weitere zu der Vielzahl der schon vorhandenen quasi additiv hinzufügt. Uns erfüllt nicht blinde Griechenbegeisterung und unkritische Bewunderung der Antike. Unser Ansatz ist vielmehr radikal, insofern „radikal“ ein Denken „von der Wurzel aus“ (radix [lat.] Wurzel) bedeutet. Wir stellen uns daher auch in gewisser Weise bewusst außerhalb der humanistischen Tradition, in die wir uns letztlich doch einreihen. Es ist also nicht die Tradition, es sind vielmehr die Texte, deren Rang auch allgemein bis heute unbestritten ist. Gerade aus diesen Texten, etwa von Platon und Aristoteles, ist ein neues, inspirierendes und eben radikales Denken möglich – allerdings unter der Voraussetzung, dass zuerst alle Schalen der Interpretationsgeschichte entfernt werden, um an den Kern der ursprünglichen Aussage zu gelangen.

Indem wir dies tun, wollen wir einen konstruktiven Beitrag zur gesellschaftlichen Diskussion der Gegenwart leisten. Wir wollen Motor und Antrieb für gesellschaftliche Erneuerung und Entwicklung sein. Dies ist ein neuer Anfang (ἀρχή) in der Geschichte der Rezeption antiker Philosophie, der sich hauptsächlich in vier Aspekten erweist. Wir wollen

- die Antike als Quelle unserer Gesellschaft ernst nehmen,
- die antiken Philosophen neu begreifen,
- zeigen, dass sie auf aktuelle Fragen überraschende Antworten haben,
- diese Antworten in den aktuellen gesellschaftlichen Diskurs einbringen.

Es ist eine Binsenweisheit, dass Identität und Differenz nur an- und auseinander begreifbar sind. Die Reflektion auf die Quellen der eigenen Herkunft macht uns unsere kulturelle Identität bewusst. Dies ist eine Grundvoraussetzung für die Teilnahme an einer Debatte, die sich um die zeitlos prominenten Themen Identität, Andersheit, Fremdheit, Zugehörigkeit, Gleichberechtigung, Respekt u.v.m. dreht. Nicht nur Platon und Aristoteles, die gesamte Antike hat diese Phänomene schon immer reflektiert. Wir wollen diese Ansätze als gleichsam archimedischen Punkt nutzen, um nicht nur im Wald der vielfältigen aktuellen Stellungnahmen umherzuirren, sondern womöglich von einer unabhängigen Perspektive aus Orientierung zu gewinnen. Wir laden alle Interessierten ein mitzumachen und freuen uns auf intensiven Austausch.

Γνῶθι σαυτόν

Erkenne dich selbst!

(Inscription am Apollon-Tempel in Delphi)

München, 13. September 2020